

Beide werden sich noch heute zur Konfirmation der Thatsache an Ort und Stelle verfügen. Bald mehr. (R. M.)

Wien, 1. Nov. In Sachen der Doppelthal-Angelegenheit war heute Morgen um 10 Uhr wieder eine außerordentliche Sitzung des Bundesraths. Natürlich werden die gefassten Beschlüsse geheim gehalten, welche, da ein Bericht der eidgenössischen Commisarien noch nicht eingetroffen, nur eventueller Natur seyn können; daß eine Aufspaltung eidgenössischer Truppen beschlossen ward, kann jedoch als gewiß angenommen werden. Einigermassen muß es wundernehmen, daß wir erst gestern von den Vorgängen im Doppelthal Kenntnis erhalten. Schon am vergangenen Sonntag hat das Patrouilliren französischer Truppen und Gendarmerie durch das Doppelthal begonnen, wobei man bis nach dem Keller Treßbühleres-Schiffes vordrang. Seither hat sich dasselbe immer dem Vorwande, die waadtländische Gendarmerie von der Verhaftung eines französischen Unterthans, eines gewissen Journer, der von dem Gericht in Nyon wegen Mißhandlung einer Frau verurtheilt worden war, abhalten zu wollen, tagtäglich wiederholt, bis gestern eine förmliche Festsetzung der französischen Truppen in dem genannten Keller erfolgt seyn soll. Dieselben gehören zu der Garnison des Fort des Rouffes, und handeln, wie sie selbst ganz offen gestehen, auf ausdrücklichen Befehl des Ministeriums. Wir möchten dasselbe doch daran erinnern, daß es, als der Bundesrath im Jahr 1859 wegen einer ähnlichen Gebietsverletzung im Doppelthal durch französische Militärs bei Frankreich Reclamation erhoben, unter dem 29. Januar desselben Jahres die Antwort gab, es habe die nöthigen Weisungen zur Verhütung ähnlicher Vorfälle erteilt. (M. J.)

Paris. Hier ist eine Broschüre erschienen, die in Berlin gewiß mit Interesse gelesen wird. Sie führt den Titel: „England, Deutschland und die Compagnie der Begegnungen“, spricht sich mit ebenso großer Wärme für eine Allianz oder auch nur ein möglichst herzliches Einverständnis mit Preußen und Deutschland aus, als sie mit offener Erbitterung über England und die englische Politik, sowie über Despoten den Stab bricht. Ein besonderes Gewicht legt die Broschüre auf den durchaus freundschaftlichen Charakter, den die Zusammenkunft in Compiegne gehabt. Der Abschied sagt sie, war sehr rührend. „Die Güte Sr. Majestät“, sagte der König von Preußen, „ergreift mich sehr, und es thut mir ungemein leid, Sie so bald verlassen zu müssen.“ — L. Napoleon: „Mein lebhaftester Wunsch wäre gewesen, Sie länger bei mir zu sehen und die Freundschaft, die uns verbindet, fester zu kitten.“ — Der König Napoleon die Hand drückend: „Ich sage Ihnen nicht Adieu, sondern auf Wiedersehen!“ (Der Zug beginnt sich in Bewegung zu setzen, ein Pfiff ertönt.) — L. Napoleon (der Train fährt eben ab): „Glückliche Reise, Sir!“ — Der König (zum Fenster heraus): „Ich danke Eurer Majestät; im nächsten Jahre sehen wir uns wieder.“ — L. Napoleon: „Ich hoffe es.“ — Der König (mit der Hand winkend, laut): „Gott segne Eurer Majestät; bewahren Sie mir die herzlichste Freundschaft, von der Sie mir so viele Beweise gegeben.“ — L. Napoleon (schreiend): „Sie gehört Ihnen ganz und gar!“ (B.)

London, 31. Okt. M. Herald sieht die Beziehungen Englands zur Regierung der Vereinigten Staaten als sehr bedenklich an. Er zählt die verschiedenen Differenzpunkte zwischen den beiden Staaten auf: den Violebrand der „Vermuda“, die Verhaftung englischer Unterthanen in New-York auf bloßen Verdacht feindlicher Gesinnung, und Hrn. Swards ungenügende Antwort auf den Protest von Lord Lyons, die englische Ablehnung des amerikanischen Anlehens, nebst zahlreichen andern Kundgebungen, die dem Norden gegen England erbittert haben — und bemerkt: die Hälfte dieser Vorwände würde in frühern Zeiten hingereicht haben, langwierige Kriege zu entzünden. „Wenn“, sagt das Blatt, „der amerikanische Kampf zu Ende geht ohne daß wir hinein gezogen werden, so dürfen wir uns sehr aufrichtig Glück wünschen.“ (M. J.)

Wien, 29. Okt. Eine große Anzahl von Stadt-Representanten und ehemaligen Gemeindefürsoren versammelte sich heute im großen Saale des Stadthauses, wo der Magistrat eine Plenarsitzung abhielt. Schlag 12 Uhr erschien Hr. v. Koller. Mit fester Stimme gab er sich als Commissar des Königs zu erkennen und forderte den Bürgermeister Kottenbiller auf, das Sitzungsprotokoll vom 8. und 10. Juli herbeizuschaffen, worin die General-Versammlung jenen Protest an den Landtag erhob, wegen dessen die Untersuchung eingeleitet wurde. Als der Rechner hinzutrat, daß im Falle der Weigerung Gewalt angewendet werden würde, wurde ein Protokoll herbeigebracht und dem Commissar vorgelegt. Die Ansprache desselben wurde häufig durch vorläufiges Räuspern, simulirtes Niesen und Lachen unterbrochen, so daß der Rechner zweimal um Ruhe ersuchte. Das Blättern im Protokoll, bis das Blatt vom 8. Juli gefunden war, dauerte etwa acht Minuten; Niemand war dem Stellvertreter des Königs beim Nachschlagen behilflich; still vor sich hinlächelnd saßen Bürgermeister und Stadtrichter nebst den Notaren am Platze; Hr. v. Koller fand endlich das Blatt und schnitt es aus dem Protokoll. Der Rest jenes Protokolls war auf die nächste halbe Seite geschrieben; diese wurde mit zahllosen Federstrichen bedeckt, befreit, und nun das Blatt vom 10. Juli gesucht. Die Haltung des Publikums bei dieser Arbeit war die freieste. Einzelne Zurufe, Rufen zc. veranlaßten den königlichen Commissar, das Publikum zu erinnern, daß, falls nicht Ruhe eintrete, er den Saal räumen lassen werde, welche Ansprache wieder mit allgemeinem Lachen beantwortet wurde. Trotz langwierigen Suchens konnte jedoch Hr. v. Koller den 10. Juli nicht finden, weshalb er einem Notar befahl, das betreffende Blatt aufzuschlagen. Der Notar mußte, wie wohl ungern, gehorchen, schob das Protokoll dem Commissar hin, und mit diesen Strichen erlitt dieses Blatt das nämliche Schicksal wie jenes des 8. Juli. Nun verlangte Hr. v. Koller ein Protokoll vom September. Der Bürgermeister glaubte die Frage stellen zu müssen, ob ebenfalls die bewaffnete Gewalt angewendet würde, wenn er das verlangte Dokument nicht freiwillig herbeibringe? Als der Vorstehende diese Frage mit einem Blick beantwortete, wurde das betreffende „Schriftstück“ herbeigebracht und von einem Amtsbefehlener dem königlichen Commissar eingehändigt, welcher seine Papiere ordnete und die Sitzung ausposa. Er entfernte sich schnell, zahlreiche Gemeindefürsoren wurden ihm nachgerufen, das Exposit wurde angelesen, jedoch durch Schreien unterbrochen. Ein Lokal, betrauneter ehemaliger Gemeindefürsorer, welcher seine Anwesenheit schon während der Sitzung kundgegeben, stürzte auf das Kreuz, umarmte es, und beschwor alle Heiligen, die 1848er Geister zurückzugeben. Hr. v. Koller fuhr in einem Plakat fort, noch auf der Straße von der Gemeindefürsoren verfolgt. (M. J.)

Sonett.

Dalb steht du so glänzend und starr,
Dalb brüht es wie Centnergewicht,
Doch glänzt es nicht, die Welt ist leer,
Nach himmlischem Troste und Licht.

Und dient es zur Ehre, zur Berde,
Such's ansehn, der Glückseligkeit;
Viel größer sein Werth, seine Würde,
Als Zeichen des Glaubens wird's seyn.

Und brüht es als Würde dich innen,
Und hilft dir nicht Rath und nicht Wort,
So wird es als Kröner dir dienen,
Suchst du es an heiligem Ort.

Wird's vorn' auch entbehren du müssen,
Seh froh, wenn du's innen nicht hast;
Doch hinten kannst nie es du missen,
Hier folgt es dir stets ohne Raß.

Auflösung des Räthfels in Nr. 88:
Zunge.

Schorndorf. Fruchtmarkt am 5. Novbr.

Getreidegattungen.	Zahl der verkaufte Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kernen	266	7 36
Haber	—	—
Gerste	—	—

Sorten.	Zahl.	Gewicht.	Mittleres Gewicht von		Durchschnittlicher Ertrag von
			dem Schffel.	dem Cent.	dem Schffel.
besten	272	268	besten	besten	besten
mittleren	268	264	mittleren	mittleren	mittleren
geringeren	264	34	geringeren	geringeren	geringeren
besten	34	33 1/2	besten	besten	besten
mittleren	33	20 42	mittleren	mittleren	mittleren
geringeren	20	20 19	geringeren	geringeren	geringeren
besten	20	20 3	besten	besten	besten
mittleren	22	22 2	mittleren	mittleren	mittleren
geringeren	24	24	geringeren	geringeren	geringeren

Resultat des ersten Fruchtmarktes
des Monats November 1861.

Schorndorf, den 6. November 1861.

Stadtschultheißenamt.

Rechner.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 88.

Dienstag den 12. November

1861.

Amliche Bekanntmachungen.

Da nunmehr die Zeit herannahet, wo die Fertigung der Rekrutierungslisten beginnt, so werden die Ortsvorsteher unter Hinweisung auf den oberamtlichen Erlaß vom vorigen Jahre (Amtsblatt Nr. 90) aufgefordert hiebei mit möglichster Pünktlichkeit zu Werke zu gehen. Im vorigen Jahre ist es insbesondere vorgekommen, daß in einem Orte ein Rekrutierungspflichtiger nicht aufgefunden wurde, weil die Eltern hinweggezogen waren, daher insbesondere auf den §. 14. der Instruction hingewiesen wird.
Schorndorf den 10. November 1861.

R. Oberamt. Bais.

Amts-Versammlungs-Ausschuß. Zur Berathung verschiedener Gegenstände und der Dekretur von Zetteln wird am nächsten Samstag den 16. l. M. Vormittags 9 Uhr eine Sitzung des Amts-Versammlungs-Ausschusses abgehalten werden, wozu sich die Mitglieder pünktlich einfinden wollen.
Schorndorf den 11. November 1861.

R. Oberamt. Bais.

Schorndorf. Bekanntmachung.

Das durch die im Amtsblatt Nr. 80 ergangene Bekanntmachung vom 14. v. Mts. für's heurige Späthjahr gekattete einzeln Weiden mit dem Vieh wird von heute an unter dem Bemerken abgestellt und verboten, daß Uebertretungen gegen dieses Verbot unnachlässig mit Strafe geahndet werden, und daß die Fehlschügen den gemessenen Auftrag zu Uebervachung dieses Verbots erhalten haben.
Den 11. November 1861.
Stadtschultheißenamt.

Schorndorf.
Diejenigen hiesigen Einwohner, welche als Holzhauer angestellt zu werden wünschen, haben sich am nächsten Samstag den 16. d. d. bei der unterz. Stelle zu melden.
Den 11. November 1861.
Stadtschultheißenamt.
Benignus.

Schorndorf.
Der Pacht sämtlicher Spitalgüter gehet an Martini d. J. zu Ende, weshalb am nächsten Donnerstag den 14. d. d. von Morgens 8 Uhr an eine neue Verpachtung auf weitere 6 Jahre auf dem Rathhaus vorgenommen wird.
Hospitalpflege. Laug.

Schorndorf.
Am nächsten Mittwoch den 13. d. d. Mittags 2 Uhr wird bei der Altkasse eine Parthei erlene Stangen im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.
Hospitalpflege. Laug.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.
Nächsten Samstag den 16. November wird in dem Hause der + Dorothee Baß eine Fahrniß-Auction gegen gleich baare Zahlung abgehalten, wobei vorkommt:
Bücher, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Mess-, Zinn-, Eisen- und Holzgeschirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, 2 Ziegen und sonst gemeiner Hausrath.

50 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 %
und gesegelte Sicherheit können sogleich erhoben werden bei
Louis Sauer.

Eine große helle Bühnenkammer und einen Stall hat zu vermieten, wer? sagt die Redaction.

Schorndorf.
Unter Beziehung auf die Bekanntmachung Königl. Oberamts vom 9. Nov. dieses Blattes, daß noch ein zweiter Agent für die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft des deutschen Phoenix in Frankfurt a. M. in der Person des Kaufmanns Blinzig in Winterbach aufgestellt wurde, sieht sich der Unterzeichnete, um allen Irrungen zu begegnen, veranlaßt zu erklären, daß seine längst bestehende Agentur für diese Gesellschaft in ihrem unveränderten Gange wie bisher fortbesteht, und die Anstellung eines weiteren Hilfsagenten bloß aus Anlaß der wachsenden Concurrenz neuer Versicherungs-Gesellschaften erfolgt ist. Zur Aufnahme und zum Abschlusse neuer Versicherungen, welche ich bekanntlich gratis besorge, stehe ich zu jeder Zeit bereitwillig zu Diensten.
Den 11. November 1861.
Carl Dehlinger,
Bezirks-Agent.

Oberherken.
Ich habe zwei Schafräusen zu verkaufen. Liebhaber wollen sich wenden an
Gottlob Greiner.

Thomashardt.
Einen noch guten Kuhwagen sammt Zugehör hat um billigen Preis zu verkaufen
Wilhelm Hees.

Geradstetten.
Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß er nun in dem von ihm erworbenen Hause des Herrn Kaufmann C. F. Hoffmann hier im Hintergebäude die Fabrikation aller Art von blauen Hemden gegründet, sowie den Verkauf von **wollenen & baumwollenen Strickwaaren** beigelegt, welche stets en gros & en detail zu haben sind.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, erlaube ich mir herannahendem Winter zu Folge Stiefen und Auswärtigen mein fruh fortirtes Lager in verschiedenen Jagden von Kapuzen, Weibern, Kinder- und Pelzhauben, wollenen und baumwollenen Kinderkitteln, sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel in schönster Auswahl auf's Beste zu empfehlen.

Stets reele und billige Bedienung sichert zu und ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein

W. Manthe, Kaufmann.

Cannstatt.

Einen kräftigen Menschen nimmt ohne Lehrgeld in die Lehre

Mechanikus Stähle.

Verschiedenes.

Luzern, 7. Nov. Die „Monarchia nazionalis“ meldet: Der General Turr hat im Namen Garibaldi's dem Centralcomité dessen festen Entschluß mitgetheilt: keine Bewegung für Rom und Venedig zu provociren, sondern nur alle Mittel zur Kühlung in Bewegung zu setzen; er ernahmt zur Einheit Aller, um mit Victor Emmanuel die Einheit Italiens zu erreichen. Diejenigen, welche diesen Entschluß nicht gutheißen sollten, hätten aus dem Comité zu treten um rein persönlich zu handeln. (Z. D. v. N. 3.)

Paris, Moniteur: Durch die Ernennung Goyon's zum Obercommandanten des Occupationscorps in Rom wollte der Kaiser den Titel mit dessen wirklicher Stellung vereinigen. Diese Ernennung ändert jedoch nicht den Charakter des wesentlich friedlichen Protektorats seiner Mission zu Rom. Ein Bericht des Commandanten der siebenten Militär-Division konstatiert, daß die Franzosen nicht in's Dappenthal eingebrungen, sie beschränkten sich, die äußerste Grenze zu belegen zur Beobachtung der Bewegung der Schweizer Gensdarmen. (Z. D. v. N. 3.)

In Bonsee, M. Alm. wurde dieser Tage von dem dort stationirten Landjäger ein Gauer verhaftet und bei ihm eine nicht unbedeutende Summe Geldes gefunden, das er unter seiner Kopfbedeckung zu verbergen suchte. Bei seiner Vernehmung vor dem Schultheißenamt wurde ihm bedeutet, wie unschädlich es sei, daß er seine Mäze nicht abgäbe. Als er sich dies zu ihm weigerte, glaubte ihn der anwesende Landjäger dieser Mäze überheben zu müssen und ließ ihn die Kappe. Die blanken Silbermünzen rollten sofort auf den Boden. Tags zuvor hat sich dieser Zuchtshaus-Candidat (Denn von dort kam er eben her, und verbringt seine meiste Lebenszeit hinter Thoren) ein Stümchen von 50 fl. bei dem Gemeindefleiger in Stuberheim geholt. (N. Sch.)

In Hüllingen war in der vorigen Woche eine Magd, aus Göttingen gebürtig, die sich einem Viehhändler in Hüllingen diente, abends auf einer Handkappe, in Gegenwart eines Mannes, der ebenfalls dort wohnt, verhaftet worden. Sie beklagte sich über starke Bauchschmerzen und bat um ein wenig Branntwein zur Linderung ihrer Schmerzen. Bald darauf entfernte sie sich und kam nach einer halben Stunde zurück und setzte ihre Arbeit fort. Der Mann aber schloß aus ihrem verführten Aussehen, sowie aus ihren vorangegangenen Schmerzen, Verdacht, daß sie geboren haben könnte. Er stellte sie deshalb zur Rede und da er bei ihrem Räugnen immer heftiger sie bekrügte und mit Polizei und Landjäger drohte, gestand sie endlich die Sache ein und erklärte sich bereit, das Kind bereit, das Kind zu holen. Allein dieser traute nicht und ging selbst mit ihr, und sie, sie hatte ihr neugeborenes Kind nackt, wie es von Mutterleibe gekommen, Nachts um halb zehn Uhr einem armen Manne in der Nähe auf die Hauskassell, auf den kalten Stein gelegt, wo es erbärmlich schrie und wohl bald erfror wäre. Sie äußerte zwar, sie hätte es, wenn sie nach Hause gegangen wäre, mit sich genommen; allein sie wurde sogleich in sichere Verwahrung gebracht, und die Untersuchung ist eingeleitet. Das Kind lebt noch und wurde am Sonntag getauft. (N. 3.)

Zweibrücken, 3. Nov. Ein schauerlicher Raubmord in nächster Nähe der Stadt setzte diese gestern früh in Schrecken und Aufregung. Neben dem Weg nach Dudenhausen fand man die Leiche des 18 Jahre alten Kaufmannes Heinrich Fröhner von Hirschau, bedeckt mit 27 Stichwunden und einer Summe von nahezu 1000 fl. beraubt. Obgleich das Gericht augenblicklich zur Hand war, fehlten doch alle Anhaltspunkte zur Ermittlung des Mörders. Dem sofort abgeordneten k. Gen.-Brigadier Bögl, dessen Dienstfeier volle Anerkennung verdient, ist es jedoch gelungen, den muthmaßlichen Thäter in der Person eines gewissen Friedrich Risch, Uhrmacher von Gossersweiler, gestern Abend noch in Wittersheim nächst der französischen Grenze zu verhaften und mit dem geraubten Gelde dem Gerichte abzuliefern. Diese rasche Verhaftung trägt nicht wenig dazu bei, den Schrecken der Bewohner zu beruhigen. P. 3.

Berlin. Wie wir vernehmen, ist von den Kosten der Krönungsfeierlichkeiten eine Million Thaler und außerdem von den Kosten der Festlichkeiten der königlichen Prinzen ein großer Theil auf die Privatschatulle des Königs übernommen worden. Ueber die Aufbringung des noch bedeutenden Restes der Krönungskosten sollen den Kammern in der nächsten Session Vorschläge gemacht werden, und man erzählt sich, daß der Finanzminister v. Böttow dafür eingetreten sey, daß die Landesvertheuerung die Uebernahme derselben auf die Landesstellen aussprechen werde. Da die letzten Vorgänge jedenfalls nicht auf ministerielle Wahlen hinwirken werden, so dürfte der Stand des Finanzministeriums in der nächsten Zeit demnach kein leichter seyn. (Fr. N.)

Paris, 2. Nov. In der Gemeinde La Courbe versuchte eine 15jährige Frau sich durch ihres 44jährigen Mannes zu entledigen,

daß sie ihm während der Nacht geschmolzenes Blei in die Ohren goß. Der Mann erwachte aber sogleich von Schmerz und eilte, noch ziemlich glücklich der ihm bestimmten geistlichen Todesart. Die Frau machte beim Verhör das lebensfalls sehr sonderbare Geständniß, daß sie gehofft habe, dieses Mittel werde keine Spur eines Verbrechens hinterlassen. (N. 3.)

London, 29. Okt. In der Militärakademie zu Woolwich herrscht seit vorigem Mittwoch ein Zustand gelinder rebellischer Aufregung. Die Cadetten sind theils über eine neu eingeführte Verkürzung ihrer Mittwochs-Ferienstunden, dann über Quantität und Qualität ihrer Verpflegung mißvergnügt; endlich klagen sie, daß sie in vielerlei Beziehung nicht als Gentlemen behandelt würden. Um sich Gehör zu verschaffen, griffen sie zu verschiedenen Kundgebungen. Erstens warfen sie die vor dem Akademiegebäude aufgestellten Feldkanonen (Tropheen vom Schlachtfelde von Waterloo) in den Graben, der den Platz umgibt; andere Beschüß luden sie mit den Halbpfund-Broden, die seit einiger Zeit einen Theil ihrer Ration bilden. Einige der Räubersführer wurden bestraft, aber die Folge war, daß am Abend darauf dem Gouverneur die Fenster Scheiben eingeschlagen wurden. Hierauf wurde endlich eine Commission ernannt, um die angeblichen Beschwerden der Jüglinge zu untersuchen. (N. 3.)

Italien. Die „Opinione“ vom 27. Okt. veröffentlicht ein Schreiben Daniel Franz's, der die Rathschläge Rossuth's: zuerst die venedizianische und dann die römische Frage in die Hand zu nehmen, bekräftigt. Im nächsten Frühling, und Rossuth habe keinen näheren Zeitpunkt im Auge, werde Italien über 300,000 Mann verfügen können. Dieses Heer, unterstützt durch einen allgemeinen Aufstand in Ungarn, werde der österreichischen Macht ohne Zweifel gewachsen seyn u. s. w. Die „Opinione“ erwidert darauf mit Recht, es sey unmöglich, daß die Regierung Victor Emanuels für einen mehrere Monate entfernten Zeitpunkt irgend welche bestimmte Verpflichtungen übernehmen, Ricafiori wird vielleicht Rattazzi weichen müssen, da jener dem Kaiser Napoleon ein Dorn im Auge ist, aber daß er sich weder von Thourvenel, noch Rossuth in's Schlepptau nehmen ließ, das wird ihm zum Ruhme gereichen. (N. 3.)

Die Krokodilsprobe.

Die Gottesurtheile, deren Aussprüche sich in den vorurtheilsvollen Tagen des Mittelalters in Deutschland solche Personen zu unterziehen hatten, welche des ihnen schuldgegebenen Verbrechens nicht geständig waren, als die Wasser-, die Feuerprobe u. s. sind Jedermann bekannt. Wenige unserer Leser aber wissen vielleicht, daß noch bis zur heutigen Stunde in Indien ein ähnlicher Brauch herrscht, über eine Schuld, die von dem Angeklagten geleugnet wird, wenn die Beweise der Zeugen fehlen, das Schicksal zum Mitankläger oder Freisprecher des Angeklagten herauszufordern.

Die Proben, welche dergleichen Personen zu bestehen haben, sind, indeß schrecklicher Art, als sie in Deutschland es waren, unter allen aber ist wohl ohne Zweifel die furchtbarste die, wobei man den gefräßigen Krokodillen es überläßt, das von den menschlichen Richtern abgelehnte Amt der Entscheidung zu üben.

Der französische Naturforscher Lequevel de Lacombe sah auf seinen Reisen einem solchen unerhörten Schauspiel zu und beschreibt es in folgender Weise:

Man erwartete mit Ungeduld den Vollmond, und sobald dieser eingetreten war, berief der Richter die betreffenden Theile und ließ den Häftling benachrichtigen, der mit seiner Familie sich einfänden sollte. Einige Stunden später, etwas vor 10 Uhr, versammelte sich Alles in einer sumpfigen Ebene, in deren Nähe ein sehr breiter Fluß strömte, in welchem sich viele Krokodile aufhielten. Die Beute, welche man ihnen diese Nacht bestimmte, war ein junges, bildhübsches Mädchen von kaum 16 Jahren, mit einem sanften Gesicht und bescheidenem Anstand in Mienen und Gebärden. Sie hieß Nafar und war die Tochter eines vor wenigen Jahren verstorbenen mächtigen Häuptlings, der außer ihr keine anderen Kinder hinterlassen hatte. Ein eifersüchtiger, listerner Verwandter, der mehrfach mit seinen Liebesanträgen von dem sittsamen Mädchen abgewiesen worden war, hatte sie öffentlich angeklagt, daß sie ein schamloses Liebesverhältniß mit einem Sklaven unterhalte, ein abscheuliches Verbrechen bei der Raste der Zana-India, in welcher das junge Mädchen geboren war. Darauf stand Todesstrafe — aber da das Mädchen beharrlich ihre Tugend verfocht, sollten die Krokodile über ihre Schuld oder Unschuld entscheiden.

Zunächst befahl der neue Häuptling, der Nafar, sich mitten in den Kreis der Versammelten niederzulassen, wo sie geduldig saß und die lange Rede des Richters anhörte. Dieser sprach zuerst von den alten heiligen Gebräuchen des Landes, deren Verletzung in der letzten Zeit sehr häufig vorgekommen sey, danach kam er zur Hauptsache und begann die Verhandlung mit einer Erzählung der Thatfachen. Als er die Belastungsdocumente angeführt und die Gründe genannt hatte, auf denen die Anklage beruhe, beschwor er Nafar noch einmal ihr Verbrechen einzugestehen; sie aber antwortete mit dem festen Tone, welchen die Unschuld verleihet, die Krokodile würden über das ihr fälschlich vorgeworfene Verbrechen richten, und alle hier Versammelten würden gar bald die Wahrheit erfahren. Der Richter überließerte sie nun dem Umbiasch (Zauberer), der sie an den Flußrand führte. Das traurige Loos des jungen Mädchens, von dessen Unschuld ich im Herzen mich überzeugt hielt, hatte mich tief ge-

ührt. Wenn hätte ich alle Wäaren, die ich bei mir führte, darauf gegeben, wenn ich sie hätte retten können, denn die Probe, der sie sich zu unterwerfen hatte, schien mir allzu gefährlich. Ich wandte mich mit einer Bitte an den Häuptling, der aber lächelte nur mittelbedig und gab meiner Bitte keine Antwort.

Als Nafar die Beschwörung des Umbiasch vernommen hatte, der den Krokodillen befohl, sie zu ergreifen und zu verschlingen, wenn sie schuldig sey, wandte sie sich an ihre Gespielinnen, die sie bis dicht an das Wasser begleitet hatten, dankte ihnen für den Beweis ihrer Anhänglichkeit und bat sie noch um ein Band, um ihre Haare zu binden, dessen Flechten sie im Schwimmen gehindert haben würden. Dann drückte sie ihre Freundinnen noch einmal heiter lächelnd an die Brust, blickte sie auf's Zärtlichste an, warf rasch ihre Kleider ab und stürzte sich nackt in's Wasser, welches sie mit den schnellen und kräftigen Bewegungen ihres schlanken Körpers zertheilte. Ich zitterte, als ich sie fast augenblicklich von Krokodilen umgeben sah, deren Köpfe über das Wasser hervorragten und die sie zu verfolgen schienen. Aller Augen waren auf die kühne Schwimmerin geheftet, denn ihre Jugend und ihre herrliche Gestalt nahm alle Anwesenden für sie ein und ihrem Muth ward volle Bewunderung gezollt. Alle, die hier im Kreise saßen, schienen für ihre Rettung zu beten, vielleicht war es nur Eifer, der ihren Untergang wünschte, jener teuflische Verwandte, der sie des Verbrechens so schände bezichtigt hatte.

Eben trat der Mond, der erst die Augen vor dem traurigen Schauspiel zu verhüllen schien, leuchtend hinter einer dunklen Wolke hervor, er warf seine hellen Strahlen auf den Spiegel des Wassers und beleuchtete jetzt für uns alle die furchtbare Scene. Es war mir dadurch verstatet, allen Bewegungen des Mädchens zu folgen, deren Rücken fast immer über dem Niveau des Flusses sich hielt, außer wenn sie, was öfters geschah, jählings in die Tiefe schloß. Sie schwamm mit einer erstaunlichen Sicherheit und Geschwindigkeit und kam bald an der gefährlichsten Stelle des Wassers an, einer Insel nämlich, welche den Krokodillen zum Aufenthalt diente, die in ganzen Schaaeren dort in träger Ruhe Tag und Nacht im Sumpfschluffe lagerten, wie ich es selbst bei einer Fahrt durch den Fluß vor wenigen Tagen zu sehen Gelegenheit hatte. Hierhin ging die Richtung ihrer Schwimmsahrt, die Erreichung der Insel war das erste Ziel, welches ihr gesteckt war; kam sie dann glücklich zurück, so hatte sie die Gottesprobe bestanden. Nafar erbehte nicht; dreimal tauchte sie vor der furchtbaren Insel unter. So oft sie verschwand, glaubte ich sie verloren, endlich gewann sie die Insel und tauchte am Ufer aus den Fluthen. Hier schien

sie nur eine flüchtige Minute lang Athem zu schöpfen und Kraft zu sammeln für das Verweilen des zweiten noch unheilvolleren Probes, da jetzt die meisten Ungeheuer aus dem Schlaf aufgeschreckt waren und ihre Beute zu erwarten schienen. Auch schien es, nachdem sie sich wieder den Fluthen anvertraut hatte, als ob sie viel häufiger gegen die Krokodile ankämpfen hätte, als vorher. Sie tauchte viel öfter unter und blieb zuweilen so lange unter dem Spiegel des Wassers, daß ich wohl zehnmal glaubte, sie sey nun unrettbar verloren. Immer aber tauchte sie schließlich wieder empor und jedesmal begrüßte sie dafür ein Aufschrei der Freude, der fast über alle Lippen ging, obgleich ein großer Theil der Anwesenden greife, und, wie es schien, strenge, harte Männer waren.

Genug, sie hatte das Glück, den zermalenden Zähnen der entfesselten Krokodile zu entgehen; schon kam sie dem Ufer näher und näher; noch ein, zwei Stöße ihrer elastischen Hand, und sie betrat wie eine Siegerin das Ufer, von welchem sie vor etwa zwanzig Minuten ausgeschwommen; ihre Freundinnen harrten nicht, bis sie ihr Kleid ergriffen, sie drückten sich an ihre nasse Brust, sie trockneten ihr die Tropfen der Fluth ab mit ihren eigenen warmen Körpern. Plötzlich riß sie sich aus dem Armen der sie beglückwünschenden Freundinnen los; es ergriß sie das Gefühl der Scham; sie klebete sich häufig an; bald erschien sie vor dem Richter und dem Umbiasch, beide sprachen sie aller Schuld frei und ledig.

Der falsche Ankläger Nafar's wurde aber verurtheilt, ihr eine so bedeutende Ehrenentschädigung zu zahlen, daß dazu seine sämtlichen Heerden nicht reichten. Das Mädchen aber: folgte der Eingebung ihres edlen Herzens, sie schenkte ihm die Summe und überließ ihn Gewissensbissen, die er jetzt doppelt empfinden mußte.

Ein furchtbares Jugendleben.

James Beckwourth hat in New-York die Schilderung seines Lebens herausgegeben, das Hunderte von Abenteuern enthält, vor welchen die seltsamsten Erfindungen der Romandichter erbleichen. Wir theilen Einiges aus seinen Erzählungen mit:

„Ich wurde am 26. April 1793 zu Fredericksburg in Virginia geboren und hatte sechs Brüder und sechs Schwestern. Mein Vater war Major im Unabhängigkeitskriege gewesen und ich hörte in meiner Jugend kaum von etwas Anderem sprechen als von Krieg und Schlachten. Als ich etwa acht Jahre alt war, zog meine Familie mit 22 Negern nach St. Louis in Missouri an eine Stelle, die heute noch unsern Namen führt und die damals eine

Wildnis war, nur bewohnt von wilden Thieren und unbarmherzigen Indianern. Gegen die Letzteren mußten die Ansiedler fortwährend auf der Hut seyn, so daß, während die eine Hälfte arbeitete, die andere unter den Waffen stand, die umherstreifenden Rothhäute zu bewachen.

„In gewissen Entfernungen waren überdies Blockhäuser gebaut worden, in die sich Alle im Nothfall flüchten konnten. Kaum ein Tag verging ohne Kämpfe, und um eine Vorstellung von dem Leben zu geben, das wir führten, will ich nur einen Vorfall erzählen.

„Mein Vater rief mich eines Tages und fragte mich, ob ich mich getraue, einen Sack Getreide in die Mühle zu schaffen? Der Gedanke, in die Stadt zu reiten, hatte für mich etwas sehr Verlockendes und ich gab mit Freuden eine bejahende Antwort. So wurde denn ein Sack mit Getreide auf ein gebuldiges Pferd gelegt und ich auf den Sack gesetzt, um ihn in die zwei Meilen entfernte Mühle zu bringen. Etwas in der Mitte des Wegs wohnte unser nächster Nachbar; ein Mann mit vielen Kindern, mit denen ich häufig spielte. Ich ritt also stolz und vergnügt an die Fenz (Zaun), welche das Haus von dem Wege trennte, um mich meinen Spielgenossen zu Pferd zu zeigen. Wie schauderte ich aber, als ich alle Kinder, acht an der Zahl, von einem Jahre bis vierzehn Jahren, vor der Thür liegen sah — mit durchschütteltem Halse, scalpirt, noch frisch blutend! In der Thür selbst lag ihr Vater und neben ihm die Mutter, ebenfalls scalpirt. Alle hatte ein Schicksal ereilt. Ich kam sehr geschwind zu meinem Vater zurück, aber ohne den Sack Getreide — wie ich ihn verloren, weiß ich nicht — und erzählte, was ich gesehen. Er machte sofort Lärm in der Umgegend und eine Anzahl Männer brachen auf, die Wilden zu suchen, welche die Gräueltthat vollbracht hatten. Mein Vater war mit zehn seiner Schwarzen auch dabei.

„Nach zwei Tagen kamen sie zurück und brachten achtzehn Indianerscalps mit sich, denn damals wurde auch von den Weißen jedem überwundenen Wilden die Kopfhaut abgezogen. „Später wurde ich nach St. Louis, damals ein kleines Städtchen, in die Schule geschickt und endlich zu einem Schmied in die Lehre gegeben, was mir nicht eben gefiel. Ich hielt es auch nicht lange aus; als der Schmied mich eines Tages schlagen wollte, prügelte ich ihn tüchtig und kehrte zu meinem Vater zurück, der wohl einfiel, daß er dem unhandigen Jungen den Willen thun, d. h. ihm erlauben müsse, sich einer kleinen Gesellschaft kühner Handelsleute anzuschließen, die sich zu den Indianern begeben wollten.“

Unter den Schwarzfuß-Indianern legte der junge Beckwourth im Interesse einer Pelzcom-

pagnie einen Handelsposten an. Er wurde in der That sehr gut aufgenommen und der Häuptling bot ihm sogar eine seiner Töchter zur Frau an.

„Weil diese Verbindung jedenfalls mein Leben mehr sicherte und mir auch Gelegenheit gab, die Handelsgeschäfte auszudehnen, nahm ich ohne weiteres den Antrag an.

„Ich machte vortreffliche Geschäfte und besaß häufig für ein Stüchchen Tabak oder ein Messer ein vortreffliches Viberfell. Indessen gab es nach einigen Tagen in der Familie Unannehmlichkeiten. Es kamen einst mehrere Indianer in das Lager zurück und brachten die Scalps von drei Weißen mit. Das Blut kochte in mir, aber ich mußte mit Geduld auf den Tag der Rache warten.

„Dem Herkommen gemäß sollte Abends der Scalptanz getanst werden, in dem die Wilden ihre Freude über den Tod der Feinde ausdrücken. Meine „Frau“ erzählte mir dies und wollte an der Freude ihres Volks Theil nehmen.

„Nein“, antwortete ich, „diese Scalps gehörten Landsleuten; mein Herz trauert über ihren Tod, und du darfst dich nicht freuen, wenn mein Herz traurig ist, du darfst nicht tanzen, wenn ich betrübt bin.“

„Sie ging von mir, wie ich glaubte, beruhigt. Meine beiden weißen Begleiter wollten den Tanz mit ansehen und gingen hin; sie kamen aber bald zurück und melbten mir, meine Frau sey auch dabei, und tanze eifriger, als alle Anderen.

„Das gab mir einen Stich in das Herz. Ich nahm sofort meinen Tomahawk, ging an den Tanzplatz, drängte mich nahe zu den Tänzenden, nahm die erste beste Gelegenheit wahr, und verlegte der ungehorsamen Frau einen Schlag an den Kopf, der sie sofort zu Boden streckte, als habe eine Kugel ihr Herz durchbohrt. Ich zog sie aus dem Kreise heraus, ließ sie liegen und kehrte in mein Zelt zurück.

„Ich hatte die That in Anwesenheit von Hunderten von Kriegern gethan, die Anfangs vor Staunen regungslos dastanden; bald aber brach die Wuth los und es entstand ein wildes Geschrei: „Tödtet ihn! Verbrennt ihn!“

„Ich blieb gefast, wußte ich doch, daß sie mir das Leben nur einmal nehmen konnten. Auch hörte ich bald die Stimme des Häuptlings, meines Schwiegervaters, die über Alle klang. „Halt! Krieger!“ rief er, „hört auf euren Häuptling.“

„Augenblicklich wurde Alles still und er fuhr fort: „Krieger! ich habe eine Tochter, und ihre Brüder haben eine Schwester verloren; Ihr verliert nichts. Sie war das Weib des weißen Handelsmannes; ich gab sie ihm. Wenn eure Weiber ungehorsam sind, so erschlagt ihr sie; es ist euer Recht. Sie war

ihrem Manne ungehorsam; er sagte, sie dürfe nicht tanzen; sie hatte keine Ohren, sie tanzte und er erschlug sie; er hatte das Recht.“

„Damit beruhigte er die Krieger, dann kam er in mein Zelt und sagte: „Mein Sohn, du hast Recht gethan; das Weib das ich dir gegeben, hatte keinen Verstand; ihre Ohren waren verstopft, sie hörte nicht auf meine Worte, und du hattest das Recht, sie zu erschlagen. Aber ich habe noch eine andere Tochter, die jünger ist, als jene war. Sie ist auch schön, sie ist verständig und wird auf deine Worte hören. Nimm sie statt der Schlechten.“

„Um, dachte ich, da bekomme ich eine zweite Frau, ehe ich Zeit gehabt habe, die erste zu betrauern; und ich antwortete: „Gut, Vater, ich werde deine Tochter annehmen,“ denn ich wußte recht wohl, daß eine Weigerung ihn tief beleidigt haben würde.

„Die zweite Frau wurde sofort zu mir gebracht. Sie war in der That viel hübscher, als ihre Schwester, schien auch verständiger zu seyn, und so freute ich mich des Tausches, zumal mir nicht unbekannt war, daß Manche der jungen Krieger blutige Heldenthaten verrichtet hatten, um sie zu erlangen; denn es ist eine große Ehre, die Tochter eines Häuptlings zum Weibe zu bekommen, und mancher junge Krieger opfert sein Leben, indem er solchen Preis zu erringen sucht.

„In der Nacht, als ich mit meiner zweiten Frau ruhig dalag, froch Jemand bitterlich schluchzend an unser Lager. Ich fragte, ärgerlich über die Zudringlichkeit, wer da sey. (Schluß folgt.)

Fruchtpreise

in Winnenden vom 7. November 1861.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niederst.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kernen 1 Ctr.	5 18	5 10	5 2
Dinkel "	3 30	3 27	3 24
Haber "	5 54	—	—
Weizen "	1 28	1 24	—
Gerste 1 Ctr.	2 —	—	—
Roggen "	—	—	—
Erbsen "	—	—	—
Linsen "	1 36	1 32	1 24
Weißkorn "	1 40	1 36	1 30
Ackerbohnen "	—	—	—
Wicken "	—	—	—

Frankfurter Cours

vom 8. November 1861.

Pistolen fl. 9. 37 — 38 kr.
Preuss. Friedrichsdor fl. 9. 55 — 56 kr.
holl. 10 fl.-Stücke fl. 9. 43 — 44 kr.
Ducaten fl. 5. 32½ — 33½ kr.
20 Franken-Stücke fl. 9. 19½ — 20½ kr.
Engl. Sovereigns fl. 11. 46 — 50 kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 88.

Donnerstag den 12. November

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. (Vermögens-Ausfolge.)

Pauline Klemm, Tochter des k. Schultheißen und Verwaltungs-Actuars Klemm von Steinberg, welche im Jahre 1854 nach Nordamerika ausgewandert ist, und sich dort verheirathet hat, will ihr dießseits befindliches Vermögen von 160 fl. ausgefolgt erhalten.

Dies wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Gläubiger ihre Ansprüche innerhalb der Frist von 30 Tagen geltend zu machen haben, widrigenfalls sie die aus der Unterlassung für sie entstehenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 11. November 1861.

Königl. Oberamt.
Bais.

Schorndorf.

Die Gemeindepflegen, welche seit 1. Juli d. J. noch keine Steuern geliefert haben, werden wiederholt und ernstlich an deren Einsendung erinnert.

Den 13. November 1861.

Oberamtspflege.
Fuchs.

Bekanntmachung

wegen der bevorstehenden Gemeinderathswahl. In Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 6. Juli 1849 haben folgende Mitglieder des Gemeinderaths mit dem 1. Dezember d. J. aus dem Collgium auszutreten, u. z.:

- 1.) Widmann, Albert Friedrich Julius, Kaufmann,
- 2.) Schmid, Gottlieb Friedrich, Conditor,
- 3.) Böckel, Adam, Küfer,
- 4.) Gäßler, Ferdinand, Fingerringfabrikant,
- 5.) Frank, Gottlieb, Bäcker,

welche am 8/4. Dezember 1855 auf 6 Jahre gewählt wurden.

Die Ergänzung des Gemeinderaths geschieht durch eine Wahl von 3 Mitgliedern für die nächsten 6 Jahre, wobei die Ausgetretenen wieder gewählt werden können.

a) Diejenigen im Stadtbezirk, welche wohnenden Bürger oder Besitzern, welche 25 Jahre alt, oder für volljährig erklärt sind, und entweder als selbstständig wenigstens Bürger, oder Besitzsteuer bezahlen, oder als selbstständig zum Gemeindefchaden beizutragen haben.

b) Diejenigen volljährigen württemb. Staatsbürger,

welche, ohne ein Genossenschaftsrecht dahier zu besitzen, in den drei dem Wahlkennzeichen vorangegangenen Rechnungsjahren (1858, 1859, 1860 Art. 3 des Gesetzes) ununterbrochen nicht nur Wohnsteuer entrichtet, sondern auch aus Grund- oder Gebäude-Eigenthum, oder aus Gewerben, oder aus Capitalien, oder Einkommen am Stabistenden Theil genommen haben.

Von dem Wahlrechte sind ausgeschlossen:

- 1.) Personen, welche unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen.
- 2.) Diejenigen, welche im laufenden oder im vorangegangenen Rechnungsjahre (ausgenommen eines vorübergehenden unverschuldeten Unglücks) Beiträge aus öffentl. Kassen zu ihrem oder ihrer Familie Unterhalt empfangen haben.
- 3.) Diejenigen, gegen welche ein Contverfahren gerichtlich eröffnet ist, während dessen Dauer.
- 4.) Die durch rechtskräftiges gerichtliches Erkenntnis zum bleibenden oder zeitlichen Verlust der Wahlrechte, oder zu einer diesen Verlust nach sich ziehenden Strafe oder zur Dienst-Entlassung verurtheilt, oder unter polizeiliche Aufsicht gestellt, sowie wegen eines mit dem Verluste der Wahlrechte bedrohten Vergehens in Anschlagungsgeld verurtheilt Personen, sofern sie nicht amnestirt worden sind.

Die Wählerliste ist gefertigt, und ist von heute an auf dem Wohnzimmer des Rathhausdieners zu Jedermanns Einsicht aufgelegt, und es steht jedem frei, Einsprüche gegen dieselbe, sei es wegen Uebergangs eines Wahlberechtigten, oder wegen Aufnahme eines nicht Wahlberechtigten zu machen, welche bis zum 20. Novbr. incl. bei dem Gemeinderath vorzubringen sind. Die Versäumniß der Frist zieht für den — in die Wählerliste nicht aufgenommenen — den Verlust

des Stimmrechts für diese Wahlhandlung nach sich, es wäre denn, daß derselbe aus offenbarem Versehen der Commission in die Wählerliste nicht aufgenommen worden wäre.

Das Recht gewählt zu werden (Wahlbarkeitsrecht) steht außer den wahlberechtigten Gemeinde-Genossen auch den oben (unter lit. b) bezeichneten Personen unter den dortigen Voraussetzungen zu. (Vergleiche Regbl. pro 1849. S. 278.) Es können des Wahlbarkeitsrechts unerachtet, diejenigen, welche mit dem Vorstande oder mit einem andern Mitgliede des Gemeinderaths im ersten oder zweiten Grade verwandt oder verschwägert sind, nicht in den Gemeinderath eintreten.

Die Wahlhandlung findet bei geheimer Abstimmung am Montag, den 12. Dezember d. J.

auf dem Rathhause vor der gesellschaftlichen Wahlcommission statt, an welchem Tage Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr die betreffenden Wahlmänner persönlich einen — mit den Namen von 5 wählbaren Einwohnern versehenen — Stimmzettel in die Wahlurne einzulegen haben.

Der Schluß der Wahl wird am genannten Tage Abends 5 Uhr, jedoch nur in dem Falle ausgesprochen werden, wenn bis dahin mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Einwohner abgestimmt haben wird. Schorndorf den 16. Novbr. 1861.

Die für Abfassung der Wählerliste niedergesetzte Commission:

Stadt-Schultheiß P a l m.
Stadt-Schreiber H e r z.

Obmann des Bürger-Ausschusses:
A. B ü r k.

Schorndorf.

Haus-Verkauf.

Nach einem Beschlusse beider bürgerlichen Kollegien soll das ca. 30 bis 40 Schritte vom hiesigen Bahnhof entfernt stehende, aus 3 Flügeln bestehende zweistöckige städtische Schulgebäude im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf gebracht werden. Es enthält:

- 1) zwei Flügel, 45' 5" lang und 35' 5" breit mit gewölbtem Keller, im ersten Stock 2 heizbare Zimmer, 1 Holzstall, Eingang und Stiegenhaus, im 2. Stock 3 heizbare Zimmer, 2 gewöhnliche Kammern und 1 Küche, im 1. Dachstock 1 Kammer und Bühnerraum, im 2. Dachstock Bühnerraum.